

STADTVIERTEL



VIERTEL-STUNDE

Die Schwelle zu einer anderen Welt



VON ANDREA SCHLAIER

Wer das strenge, backsteinerne Ledigenheim im Westend durch die in Holz gefasste gläserne Drehtür betritt, wird auf der anderen Seite in eine bemerkenswerte Schleuse entlassen. Einen vielleicht 20 Meter kurzen Korridor, der wohl einzigartig ist in dieser Stadt. Architektonisch gesehen gleicht er einer steinhellen, hohen Lobby zum Sitzungssaal, in dem einmal im Monat der Bezirksausschuss Schwanthalerhöhe tagt. Stadtsoziologisch betrachtet formiert sich dort eine Zwischenwelt, die originär zu diesem Viertel gehört wie die tonnenschwere Bavaria: Menschen, die in diese Stadt gewandert sind, um Arbeit zu finden und ein billiges Dach über dem Kopf. In diesem Haus leben an die 400 Männer aus etwa 50 Nationen.

Im Aufenthaltsraum hinter der Drehtür sitzen jene, die gerade von der Schicht kommen oder sich frisch geduscht noch irgendwas zum Mund führen. Viele ältere Männer sind dabei, der Qualm ihrer Fluppen hängt in der Luft. Dem einen stehen die staubigen Haare zu Berge, der andere fixiert, die fleckigen Malerklamotten noch am Leib, das Smartphone in der Hand, aus dem irgendein TV-Programm in osteuropäischem Sound die Lobby beschallt. Gleich links vorne am Eingang



Einmal im Monat geht es zur Sitzung ins Ledigenheim. FOTO: STEPHAN RUMPF

vor der denkmalschönen Rezeption stehen ein paar junge Männer müde Schlange, um den Schlüssel fürs kleine, aber eigene Zimmer abzuholen oder Post, die in den schmalen hölzernen Registern über dem Schlüsselhaken lagert. Rund um die Uhr ist ein Pförtner an der Rezeption.

Wohlhabende Münchner am Stadtbau-meister Theodor Fischer haben 1913 den Verein Ledigenheim gegründet, um Alleinwohnenden in Zeiten großer Wohnungsnot eine Bleibe zu sichern. Architekt Fischer strukturierte die vierstöckige Anlage funktional und orientierte sich wie stets an den sozialen Bedürfnissen der Nutzer: Es gab Gemeinschaftsbäder und eine Küche für alle im Erdgeschoss. 1927 war Erstbezug.

Einmal im Monat geht es auch für die Gäste durch diesen Gang und diese Geschichte und Gegenwart des Viertels. Im holzvertäfelten hohen Saal beginnt dann die Sitzung des Bezirksausschusses.

Bis zum Wahltag am 15. März stellt die Stadtviertel-Redaktion in der Viertel-Stunde Tagungslotale von Münchner Bezirksausschüssen vor.

Redaktion: Thomas Kronewiter (Leitung), Hultschiner Straße 8, 81677 München
Telefon: (089) 21 83-72 93
Mail: stadtviertel@sueddeutsche.de
Anzeigen: (089) 21 83- 82 27
Abo-Service: (089) 21 83- 80 80

Die doppelte Heimat

Eleni Delidimitriou-Tsakmaki kam mit 23 Jahren als Gastarbeiterin nach München. Eigentlich wollte sie nach Griechenland zurück, blieb dann aber doch – und blickt nun in einer Ausstellung im Köşk auf diese Zeit zurück



Abschied von Hellas: Griechische „Gastarbeiter“, wie man sie damals nannte, im Jahr 1960 auf einer Fähre von Piräus nach Brindisi (o.). Eine davon war Eleni Delidimitriou-Tsakmaki, hier mit ihren Kindern (re.); eben dieses Schiff mit dem Namen „Kolokotronis“ ist als Gemälde des Künstlers Stefanos Stoitlas in der Ausstellung zu sehen. FOTOS: ANDREA HUBER (2)/OH, SAMMLUNG TSAKMAKIS,



VON SOPHIA ALLENSTEIN

Wie viel Leben passt in einen Koffer? Rot-schwarz kariert, grau und gelb stehen sie auf dem Boden, die Ecken mit Leder beschlagen, die Scharniere rostig vom Zahn der Zeit. Griechische Gastarbeiter brachten sie in den 1960er-Jahren nach Deutschland, und eine Ausstellung in der Galerie Köşk erzählt nun ihre Geschichte. Eine wichtige Stimme dieser Geschichte ist die von Eleni Delidimitriou-Tsakmaki, die mit 23 Jahren Griechenland verließ. Deutschland hatte soeben ein Anwerbeabkommen mit ihrem Heimatland geschlossen, das Deutschland die zeitlich begrenzte Einstellung dringender benötigter Arbeitskräfte ermöglichte – für das Wirtschaftswunder. Viele junge Griechen versprachen sich von einem Umzug einen Ausweg aus der Armut, der Zweite Weltkrieg und ein darauf folgender Bürgerkrieg bis 1949 hatten dem Land schwer zugesetzt. Der Plan: Ihre Familien aus der Ferne mit Geldzahlungen zu unterstützen. Weitere Abkommen kamen mit der Türkei, Portugal, Spanien oder Italien zustande, Tausende Menschen machen sich auf den Weg in die Fremde. „Wir sind ganz jung hergekommen, und wir wollten schnell wieder zurückkehren. Nach ein paar Jahren, denn der Arbeitsvertrag wurde zunächst nur für ein Jahr ausgestellt“,

sagt Delidimitriou-Tsakmaki, die zugleich Kuratorin der Ausstellung im Köşk ist. Die Jahre wurden zu Jahrzehnten und schließlich zu einem ganzen Leben.

Von dem Traum, in die Heimat zurückzukehren, entfernte sich Delidimitriou-Tsakmaki Stück für Stück. „Zuerst blieben unsere Kinder in Griechenland“, erklärt die Kuratorin. Da die Griechin und ihr Mann im Akkord arbeiteten und Betreuungsmöglichkeiten rar waren, ließen sie den zweijährigen Sohn und die vierjährige Tochter in der Obhut der Großeltern zurück. Leicht fiel es ihnen nicht.

Die Bindung zu Deutschland wuchs, der richtige Moment für eine Rückkehr kam nie

Regelmäßige Besuche bei den Verwandten konnten die Traurigkeit über getrennt gefeierte Geburtstage, die teilweise verpasste Kindheit nicht ausgleichen. Ungehindert wartete Delidimitriou-Tsakmaki auf Briefe von den Kindern, die Fotos, die Kritzeleien. Nach einigen Jahren war die Trennung aber zu Ende: Die Eltern holten die Geschwister nach Deutschland, als klar wurde, dass ihr Aufenthalt in Deutschland nicht nur vorläufig war. Bleiben wollen sie trotzdem nicht: „Wir haben gedacht, wenn wir mehr arbeiten, verdienen wir mehr und kehren bald zurück.“ Die Bundesrepublik unterstützte diese Sicht-

weise: Rückkehrprämien belohnen heimkehrende Gastarbeiter, ein langfristiger Aufenthalt ist nicht vorgesehen. „Es wurde den Gastarbeitern nicht leicht gemacht“, erklärt Simon Goeke vom Münchner Stadtmuseum, der Delidimitriou-Tsakmaki bei der Ausstellung beratend zur Seite stand und zum Thema Migration promoviert hat. Die Gastarbeiter seien trotz harter Arbeit immer wieder Bittsteller beim Amt gewesen und hätten durch das sich ändernde Aufenthaltsrecht alle paar Monate eine neue Aufenthaltsgenehmigung beantragen müssen. Bei Arbeitslosigkeit wurden die Gastarbeiter zurück in ihre Heimatländer geschickt, für Arbeitende der Familiennachzug erschwert.

Dabei agierten die Gastarbeiter laut Goeke als „Konjunkturpuffer“ – sie zahlten zwar in das Rentensystem ein, aber eine Auszahlung von Renten wurde durch die vom Staat anvisierte Rückkehr nicht angestrebt. Delidimitriou-Tsakmaki aber blieb. Ihre Kinder gingen zur Schule, studierten, bekamen selbst Kinder. Freundschaften entstanden, die Bindung zu Deutschland wuchs, der richtige Moment für eine Rückkehr kam nie. Mittlerweile habe sich auch Griechenland gewandelt, sagt sie etwas wehmütig, heute fühle sie sich dort fremd. Sie kenne nicht einmal die Nachbarn im Umkreis ihrer Wohnung.

Diese Traurigkeit über einen Verlust der Heimat sei vielen Migranten der ersten Generation anzumerken, meint Goe-

ke. Doch sei die Frage nach dem Zuhause nicht immer mit Zerrissenheitsgefühlen verbunden. „Man kann an mehreren Orten daheim sein, man kann sich dazwischen daheim fühlen. Mehrheimisch, anstatt von einheimisch.“ Delidimitriou-Tsakmaki ist laut Goeke eine der ersten, die Migrationsgeschichte als festen Bestandteil der deutschen Geschichte dachten. Als Pionierin der Erinnerungsarbeit verfasste sie Bücher, interviewte andere Zeitzeugen und besuchte Schulklassen.

Ihre umfassende Sammlung an Fotos, Dokumenten wie Pässen und Arbeitsverträgen und Artefakten macht sie nun, da das deutsch-griechische Anwerbeabkommen 60 Jahre alt wird, bis zum 21. März im Köşk zugänglich. Die Ausstellung zeichnet den Weg der Migranten nach: die lange Reise per Zug, Auto und Fähre, die Unterkunft in Wohnheimen, die Taufen, Hochzeiten, Betriebsfeiern. Ergänzend zur Ausstellung finden auch Vorträge, Lesungen und Filmvorführungen statt. „Ich wollte von Herzen etwas zeigen, nicht nur reden. Alles in einer Ausstellung zeigen, was ich all die Jahre über gesammelt habe“, sagt Delidimitriou-Tsakmaki. „Jeder Gegenstand in der Ausstellung hat eine Geschichte zu erzählen.“

„Migred – 60 Jahre und wir sind immer noch hier“ im Köşk, Schrenkstraße 8. Freier Eintritt, täglich von 9 bis 13 Uhr und 17 bis 20 Uhr

ZENTRUM



Schule des Schneiderns

Altstadt – Mehr über die Aus- und Weiterbildungsangebote der Deutschen Meisterschule für Mode und der Designschule München erfahren – das können die Besucher am Tag der offenen Tür an diesem Samstag, 7. März, am Roßmarkt 15 und auch am Sendlinger-Tor-Platz 14. Von 10 bis 16 Uhr finden Modenschauen und Vorträge statt. Die Werkstätten der Schulen sind ebenfalls geöffnet. DAGL

Zeit für Erinnerungen

Altstadt – Der gemeinnützige Verein Densideria Care möchte Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen eine unbeschwertere, gemeinsame Zeit ermöglichen. „Musik im Kopf“ ist eine Konzertreihe, die in diesem Jahr erstmalig in München stattfindet. An diesem Samstag, 7. März, von 15 bis 17 Uhr spielt das Künstlerduo Susanne und Christoph von Sicherer traditionelle Volkslieder im Künstlerhaus, Lenbachplatz 8. Tickets an der Tageskasse kosten zehn Euro, der Eintritt für Kinder unter zwölf Jahren ist frei. DAGL

Gespräche beim Tee

Maxvorstadt – Mehr über den anderen Glauben erfahren und religiöse Fragen beantworten – das ist im christlich-muslimischen Dialogcafé der katholischen Pfarrei St. Benno im Pfarrzentrum, Kreittmayrstraße 29, möglich. An diesem Samstag, 7. März, von 15 bis 18 Uhr, können Christen und Muslime bei türkischem Kaffee und Tee miteinander ins Gespräch kommen. Im Anschluss gibt es um 18.30 Uhr einen Gottesdienst in der Krypta der Bannkirche. DAGL

Lolas Nymphenburg

Neuhausen/Nymphenburg – Das Stadtviertel um das Schloss Nymphenburg ist geprägt von bekannten Frauen wie Amalie von Bayern, Maria Ward oder Lola Montez. Grüne und SPD wollen am Weltfrauentag, Sonntag, 8. März, daran erinnern. Die Grünen-Stadträtin und Vorsitzende des Bezirksausschusses, Anna Hanusch, lädt zum Spaziergang durchs Viertel ein. Start ist um 14 Uhr vor der Gaststätte Metzgerwirt, Nördliche Auffahrtsallee 69. Der Spaziergang der SPD, zusammen mit Franz Schröder von der Geschichtswerkstatt Neuhausen, beginnt ebenfalls um 14 Uhr Ecke Dachauer Straße/Hedwig-Dransfeld-Allee. DAGL

Orgelmatinee in St. Matthäus

Isarvorstadt – Mit Werken des Organisten Louis Vierne wird die Reihe der Orgelmatinee am Sonntag, 8. März, in der Matthäuskirche, Nußbaumstraße 1, fortgesetzt. Zu hören ist Viernes „Lamento“, das ganz im Zeichen der Passionszeit. Die Orgel spielt Armin Becker, Pfarrer Norbert Roth liest Texte. Die Veranstaltung beginnt um 11.30 Uhr. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten. DAGL

**DAUERHAFT
25€/MTL.
RABATT**

FÜR
STUDENTEN,
SCHÜLER &
SENIOREN

EXKLUSIVES ANGEBOT FÜR SZ-LESER!

2 WOCHEN NUR 20€*

*KEINE VERTRAGSBINDUNG. KEINE ANSCHLIESSENDEN VERPFLICHTUNGEN.
*EINLÖSUNG NUR MIT DIESEM GUTSCHEIN. AB EINLÖSUNG 14 TAGE ZUTRITT IN DEN MOVEMENT FITNESS & WELLNESS CLUB. GÜLTIG BIS 15.04.2020

3.000QM AUF
3 EBENEN. JETZ
UNVERBINDLICH
TESTEN!

MOVEMENT
FITNESS & WELLNESS CLUB
Dachauer Strasse 192 | Tel: +49-(0)89-14 90 33 14
www.movement-fitness.de